

Hanne Türk

Lieblingstiere selber zeichnen!



Text: Norbert Landa



Über dieses Buch

Tiere sind Persönlichkeiten, und was könnte persönlicher sein als das von Ihnen selbst gezeichnete Porträt Ihres Lieblings? Oder Sie haben einfach Freude daran, Katze, Hund und andere vertraute Tiere ins Bild zu bringen. Dann brauchen Sie nur noch Papier, Stifte – und ein passendes Foto. Ohne besondere Vorkenntnisse können Sie sich gleich kreativ ans Werk machen.

Erfolgsgarantie: Foto übertragen

Wie einfach das geht, ersehen Sie an vielen typischen Motiven. Schritt für Schritt entsteht aus der Fotovorlage ein Bild, das bestimmt viel Freude bringt: erst beim Zeichnen, dann am gelungenen Werk. Denn das, worauf es am meisten ankommt, liefert schon das Foto: die Umrisse, also die charakteristische Gestalt in den richtigen Proportionen. Zum Übertragen des Fotos aufs Zeichenblatt zeige ich Ihnen die drei wesentlichen Methoden: Kopieren, Rastern und frei Nachzeichnen.

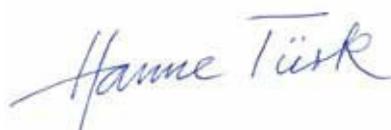
Kreativ ausgestalten

Beim Ausarbeiten lernen Sie verschiedene Techniken kennen. So finden Sie bald heraus, was Ihnen am meisten liegt. Dabei begleite ich Sie mit handwerklichen und künstlerischen Tipps. Die Querverweise zeigen Ihnen, wo spezielle Themen noch behandelt werden.

Das Beste aus Freude am Zeichnen

Die Motive und Anleitungen in diesem Sammelband sind das Ergebnis meiner Arbeit als Autorin und Art-Direktorin der Zeitschrift Freude am Zeichnen. Dabei habe ich von meinen Lesern gelernt, wo Anfänger besondere Unterstützung brauchen und wo ich Fortgeschrittenen künstlerisch weiterhelfen kann. Das Wichtigste dabei: Das Zeichnen muss Freude machen, und diese Freude möchte ich mit Ihnen teilen.

Herzlichst, Ihre



Inhalt

Einführung

| | |
|---|----|
| Material/Stifte und Werkzeuge | 4 |
| Warum nach Foto zeichnen? | 8 |
| Kopieren, Rastern, Skizzieren: Drei Wege vom Foto zur Vorzeichnung | 12 |
| Alles nur Schraffur: Vom Strich zur Form | 16 |

Hunde

| | |
|---|----|
| Was spricht der Hund? Erste Skizzen | 18 |
| Frisch gestrichelt: Typischer Fellaufbau | 20 |
| Hundeblick: Scharfes Foto, guter Hund | 22 |
| Charakterkopf: Schattiert und modelliert | 24 |
| Farbenfroh: Kraftvoll und künstlerisch | 26 |
| Siesta: Pastellig auf Farbgrund | 28 |
| Tempo: Schnappschuss wird Zeichnung | 31 |
| Kohlschwarz: Starker Ausdruck | 34 |
| Jugendlich: Effektiv mit fettiger Kohle | 36 |
| Zeichnen mit Farbstift: Tipps und Tricks | 38 |
| In Position: Hund und Landschaft | 39 |
| Haargenau: Bleistift oder Fineliner | 42 |
| Bully: Schwarz auf weiß mit Fineliner | 44 |
| Schutzhund: Gezeichnete Geschichten | 46 |
| Im Rampenlicht: Radiert statt gestrichelt | 48 |

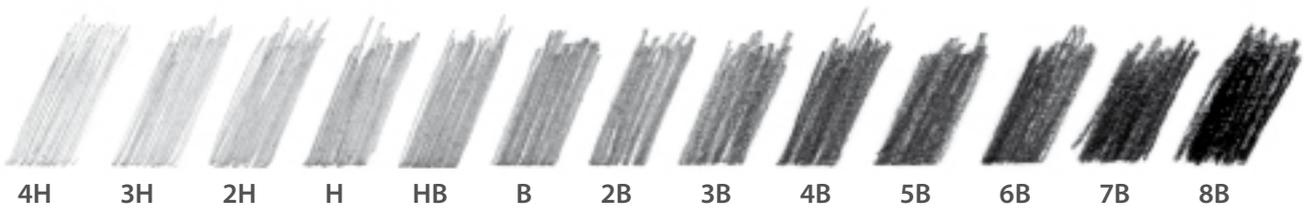
Vögel und Co.

| | |
|---|----|
| Hintergründe: Kreative Varianten | 50 |
| Flugs skizziert: Schnelle, schlichte Formen | 52 |
| Zweisamkeit: Wellensittiche als Pärchen | 54 |
| Kanarienvogel: Papierfarbe als Stilmittel | 57 |
| Papagei: Spektakulär mit Farbstift | 60 |
| Pfirsichköpfchen: Naturgetreu gefiedert | 63 |
| Kaninchen: Schneeweiß in der Wiese | 66 |
| Hamster: Knuffig modelliert | 70 |

Katzen

| | |
|---|----|
| Skizzenkatzen: Flinker Strich nach Foto | 72 |
| Katzenaugen: Effektvolle Feinarbeit | 74 |
| Auf der Lauer: Spannend komponiert | 75 |
| Stricheln & Streicheln: Junge Katze | 78 |
| Neugier Nase: Künstlerisch inszeniert | 80 |
| Mein Kater: Bleibende Erinnerung | 82 |
| Stubentiger: Stilvoll im eleganten Format | 84 |
| Weißpfötchen: Katze braucht Freiraum! | 86 |
| Feinheiten: Filigraner Fellstrich | 88 |
| Stift oder Pinsel: Varianten im Vergleich | 91 |
| Kolorierte Katze: Malerische Note | 92 |

Material



Bleistift: von hart bis weich

Härtere Stifte für feinere, hellere Linien, weichere für kräftige bis schwarze Striche: Mit den unterschiedlichen Härtegraden der Serien H und B wird der Bleistift zum erstaunlich vielseitigen Werkzeug.

H

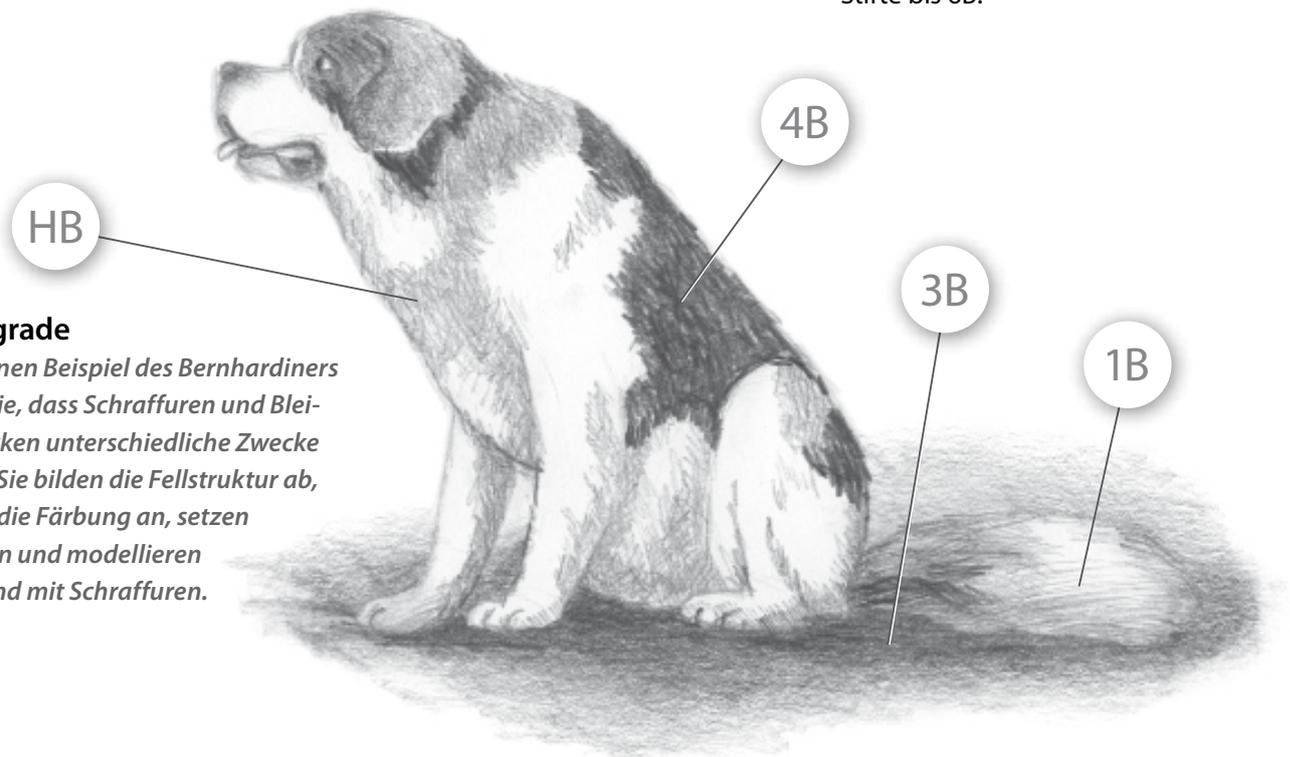
Beginnen wir mit den härtesten der Serie H (für hart). Beim künstlerischen Zeichnen brauchen wir eher nur die Härtegrade 3H, 2H und H für sehr dünne und helle Linien, mit denen wir beispielsweise Schnurrhaare zeichnen. Technische Zeichner verwenden auch härtere Grade. „Hart“ bedeutet, dass sich die Mine auf dem Papier nur wenig abreibt. Die Spitze bleibt deshalb auch länger spitz, und wenn man zu fest andrückt, gräbt sie sich ins Papier ein.

HB

Der „normale“ Stift mit mittlerer Härte heißt HB. Das B steht für Black, schwarz. Der Strich ist eher fein und schon ausreichend dunkel. Wir brauchen ihn fast immer zum Vorzeichnen der Umrisse, auch für feine Details und Schraffuren, bei denen die Striche sichtbar bleiben sollen. So ein Fall sind zum Beispiel gestrichelte Fellhaare.

B

Mit höheren Ziffern in der Serie B wird die Mine immer weicher, der Strich schnell breiter und dunkler. Mit dem 2B etwa lässt sich recht kräftig zeichnen – perfekt für Skizzen. Ab hier wird der Strich immer dunkler und die Spitze schnell stumpf, eben weil mit jedem Strich viel schwarzer, weicher Graphit auf dem Papier zurückbleibt. Die Striche lassen sich dann auch so gut verwischen, dass gleichmäßige Flächen entstehen. Für unsere Zwecke reichen übrigens die Stifte bis 6B.



Härtegrade

Am kleinen Beispiel des Bernhardiners sehen Sie, dass Schraffuren und Bleistiftstärken unterschiedliche Zwecke haben: Sie bilden die Fellstruktur ab, deuten die Färbung an, setzen Schatten und modellieren den Hund mit Schraffuren.



von S. 63



Farbstift

Mehr als bei den Bleistiften kommt es bei Farbstiften auf die Qualität an. Den Unterschied macht auch die Farbdichte. Die Mine von Künstlerfarbstiften hat mehr Farbpigmente und daher mehr Leuchtkraft als die Buntstifte, die Sie aus der Kindheit (oder von Ihren Kindern) kennen. Deshalb können wir auch eine Farbschicht auf die andere auftragen. Denn Farbstifte decken nicht, also

scheint die untere Schicht unter der Lasur durch. So entstehen Farbverläufe und Zwischentöne. Natürlich lässt sich der gewünschte Farbton umso einfacher treffen, je mehr Farben der Kasten hat. Die Pigmente haften auf dem Papier besser als der Graphit des Bleistiftes. Deshalb lassen sich die Striche auch nicht so leicht radieren und verwischen, höchstens etwas aufhellen.

Pastellstift

Sie sehen wie Farbstifte aus, doch das Zeichengefühl ist erstaunlich anders. Das liegt am weichen, kreydigen Material der Pastellfarbe. Die Mine besteht praktisch nur aus gepressten Farbpigmenten. Deshalb hat der Strich mehr Farbkraft. Doch weil klebrige, fette Füllstoffe fehlen, haftet der Strich längst nicht so gut auf dem Papier. Das hat Vor- und Nachteile.

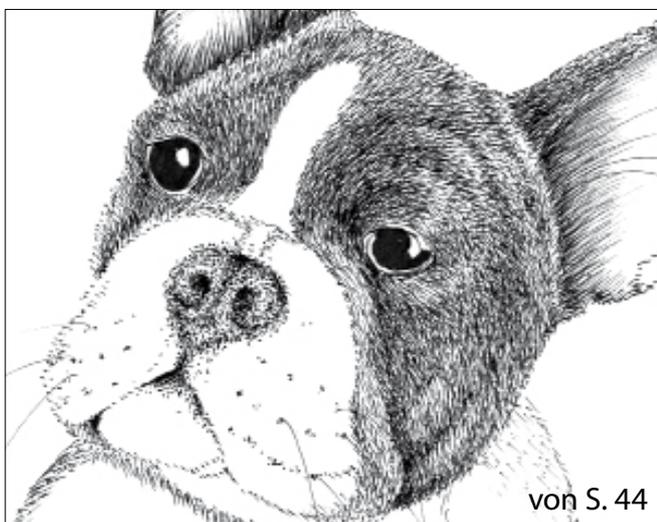
Die Vorteile: Pastellfarbe deckt kräftig, wir können also die Farbe darun-

ter komplett übermalen, sofern man die erste Schicht mit einem Fixierspray fixiert. Zugleich lässt sie sich wunderbar verwischen.

Die Nachteile: Die Spitze ist von Natur aus stumpf und verliert mit jedem Strich viel Farbe. Auch beim Nachspitzen wird sie niemals fein genug, um Details zu zeichnen. Und weil sich die Farbe nur wenig mit dem Papier verbindet, muss sie zwischendurch und am Schluss fixiert werden.



von S. 28



von S. 44

Fotos: Andreas Springer

Fineliner

Anders als die trockenen Stifte (Bleistift, Farbstift, Pastellstift) gibt der Fineliner feuchte Farbe ab, die sofort in das Papier eindringt und dort unverrückbar festsetzt. Radieren oder verwischen geht nicht. Dafür haben wir eine klare Strichzeichnung mit harten Kontrasten und tollen graphischen Effekten, ähnlich wie in einer klassischen Federzeichnung mit Tusche.





von S. 36

Kohlestift

Kohlestifte hinterlassen einen kräftigen Strich, ähnlich wie der sehr weiche Bleistift, doch deutlich schwärzer. Es gibt, neben diversen Härtegraden, zwei Sorten. Der übliche Kohlestift lässt sich ganz leicht verwischen (besser als Bleistift), deshalb muss man das Bild mit Fixierspray fixieren. Fetthaltige Kohlestifte haften besser. Beim Verwischen geht zwar auch etwas Kohle mit und verteilt sich, der Strich selbst bleibt abgeschwächt stehen. Beide Sorten lassen sich gut kombinieren: Der „fettige“ Stift fixiert den Strich, der „staubige“ liefert auch verwischte Flächen.



Graphit- und Farbpulver

Das ist die andere Möglichkeit, Grautöne oder Farbe ins Bild zu bringen: nicht aufstricheln, sondern in Pulverform aufs Papier streuen und dort malarisch verwischen. Dazu reibt man das Pulver mit Schleifpapier von der Mine des Blei- oder Farbstiftes ab und verteilt es mit einem Kosmetiktuch mehr oder weniger gleichmäßig auf dem Papier. Im Handel gibt es auch fertiges Graphitpulver, nützlich zum Anlegen größerer Flächen.

Wischwerkzeuge

Beim Verwischen verwandeln wir Striche in Flächen. Dabei wird der aufgetragene Graphit oder die Farbe verteilt. Die einzelnen Striche verblassen oder verschwinden ganz. Zum Verwischen kleinerer Flächen reicht der Papierwischer, der aus fest gerolltem Papier besteht, in Form eines Stiftes. Legen wir ihn flach auf, verwischt er die Schraffur breitflächig. Mit der Spitze können wir Details gezielt verwischen. Für große Flächen jedoch verwendet man ein gefaltetes Kosmetiktuch.



Verwischt wird am besten mit dem aufliegenden Kegel des Papierwischers.



Um den Papierwischer zu säubern, ziehen Sie ihn in drehender Bewegung über ein Schmirgelpapier.



Das Kosmetiktuch wird gefaltet für größere Flächen eingesetzt.

Radierer

Den harten Kunststoffradierer kennen Sie aus dem Alltag. Der weiche Knetgummiradierer dagegen ist ein Künstlerwerkzeug und funktioniert anders. Der Knetgummi schabt den Graphit nicht hart weg, sondern nimmt ihn weich und oberflächlich auf. Deshalb wird der Radier-

strich nicht ganz papierweiß. Perfekt, um bestimmte Stellen leicht aufzuhellen. Wir können ihn auch in die passende Form kneten: rund mit breiter Auflage für größere Flächen, spitz für Details. Für noch feinere und genauere Radierstriche sind Radierstifte ideal.

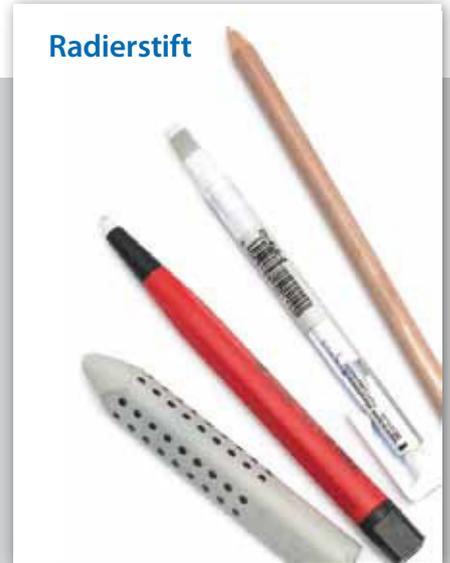
Kunststoffradierer



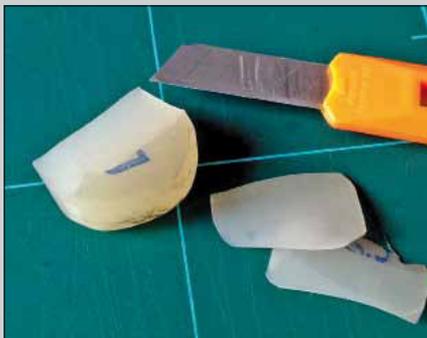
Knetgummiradierer



Radierstift



Der Kunststoffradierer als Zeichenwerkzeug



Für scharfe Radierstriche wird der Radierer mit einem scharfen Messer (Cutter) keilförmig zurechtgeschnitten. Die Kante trägt in einem Zug viel Farbe ab. Vor jedem weiteren Radierstrich muss die Kante sauber sein. Dazu reibt man den Keil von beiden Seiten auf einem Schmierpapier ab.

Anspitzer

Feine Blei- und Farbstiftstriche brauchen spitze Stifte, die beim Zeichnen immer wieder nachgespitzt werden müssen. Am bequemsten ist ein Drehspitzer mit Kurbel, der den Stift fest und horizontal einspannt. Das ist auch bei einem einfachen Anspitzer wichtig: den Stift weit vorne und in gerader Linie halten und nicht herumwackeln, sonst bricht die Mine.



Bei Pastell- und Kohlestiften ist der Kegel stumpfer und die Mine dicker und weicher. Für diese Art von Stiften gibt es spezielle Anspitzer. Sie belasten die Mine kürzer und breiter.

Warum vom Foto abzeichnen?

Fotos machen das Abzeichnen von Tieren leicht. Erstens, weil Tiere ungern längere Zeit so Modell sitzen (oder stehen und liegen), wie wir es gerne hätten, und weil wir sie mit Schnappschüssen gut in charakteristischen Posen oder Bewegungen festhalten können. Zweitens, weil das Foto die plastische Gestalt schon „flach“ abgebildet hat. So können wir die Konturen schon mal in eine gute Vorzeichnung übertragen.

Ein bisschen graue Theorie ...

Tiere sind körperliche Wesen. Technisch gesprochen klingt das weniger banal: Ein Körper hat drei Dimensionen und ist damit räumlich. Das Zeichenpapier aber ist flach. Ihm fehlt die dritte Dimension der Tiefe. Also geht es beim Zeichnen um eine optische Täuschung. Das Tier, das wir auf der Zeichenfläche zweidimensional (sozusagen Länge mal Breite) zeichnen, soll Tiefe haben, also körperlich erscheinen. Dazu brauchen wir zwei Dinge:



Foto: pixabay.com/rifhaj

Licht, Schatten und Perspektive

Licht und Schatten

Das Tier sitzt im Licht; klar, sonst würden wir es nicht sehen. Wo diese „Beleuchtung“ direkt auftrifft, erscheint es heller. Das sind die Stellen, wo sich der Körper dem Licht entgegenwölbt. Andere Stellen treten in Schatten zurück und erscheinen deshalb dunkler, auch wenn das Fell oder die Federn in Wirklichkeit überall die gleiche Farbe haben. Dieses Zusammenspiel von Licht und Schatten bestätigt, was wir in der Realität natürlich ohnehin wissen:

dass das Tier, das vor uns sitzt, eine körperliche Erscheinung ist. Genau diese Wirkung wiederholen wir beim Zeichnen, nämlich beim Schattieren der entsprechenden Partien. Was vorne und damit im Licht liegt, bleibt heller, und siehe da: Das gezeichnete Tier tritt uns aus der Fläche entgegen. Das Foto macht es deutlich leichter, diese Verteilung von Licht und Schatten zu erkennen und in die Zeichnung zu übernehmen.

Perspektive

Eine weitaus größere Herausforderung bildet das, was man die perspektivische Verkürzung oder etwas dramatischer Verzerrung nennt. Auch hier bilden wir beim Zeichnen das Tier auf der Zeichenfläche so ab, wie wir es in der wirklichen Welt wahrnehmen. Das aber hängt vom Blickwinkel (oder der Perspektive) ab, von wo aus wir das Tier betrachten. In der Seitenansicht aus Augenhöhe ist alles ziemlich eindeutig. Wenn es sich aber abwendet oder wir es von vorne oder oben betrachten, verschieben sich die Proportionen. Die Partien des Körpers, die sich nach hinten erstrecken, verkürzen sich. Unser Gehirn errechnet nun automatisch die tatsächliche körperliche Gestalt.

Beim Zeichnen wird es komplizierter. Die gezeichneten Umrisse müssen nämlich dem entsprechen, wie wir die Modelle aus dem jeweiligen Blickwinkel gesehen haben, also mitsamt den perspektivischen Verkürzungen. Wenn nicht, haben wir das Gefühl, dass im Bild etwas nicht stimmt.

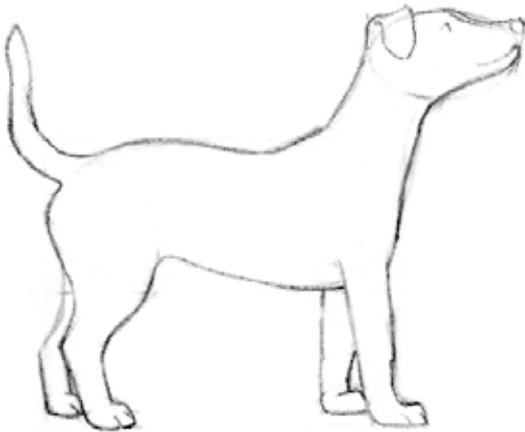
Diese Aufgabe nimmt uns das Foto perfekt ab. Es übersetzt die Räumlichkeit (die drei Dimensionen des Motivs) korrekt in die Fläche (in die zwei Dimensionen) des Fotos. Perspektive und Proportionen: alles passt. So können wir die Konturen z. B. einer Katze, wie sie im Foto abgebildet sind, direkt in die Zeichnung übertragen.

Im Profil

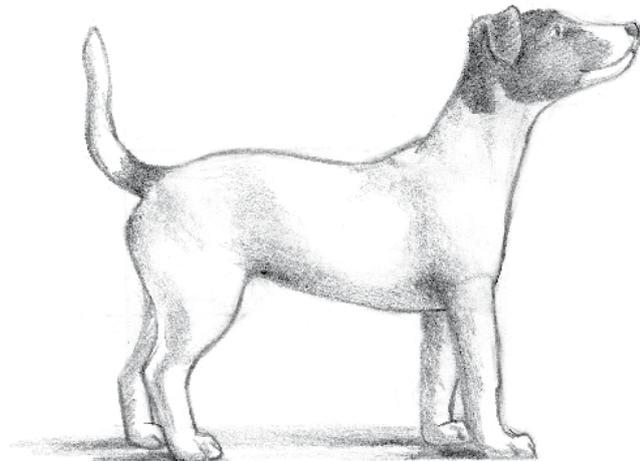
In der Seitenansicht gibt es kaum perspektivische Verkürzungen. Nur die Pfoten sind wegen des leicht erhöhten Blickwinkels leicht versetzt. Und in der Schwarz-Weiß-Kopie können wir die Verteilung von Licht und Schatten gut erkennen.



Foto: iStock.com/Spainic



In der vom Foto aufs Papier übertragenen Vorzeichnung ist die Gestalt flächig, also zweidimensional. Die räumliche Dimension, die Körperlichkeit des Hundes, denken wir uns automatisch hinzu.



Sichtbar wird die plastische Gestalt erst durch die Schattierungen im Fell und durch den Schlagschatten auf dem Boden.



Foto: Archiv

Hier wendet sich der Hund uns zu, und wir blicken ihn von oben an. Aus diesem sozusagen natürlichen Blickwinkel ergeben sich von Kopf bis Fuß starke perspektivische Verkürzungen. Da ist es eine besonders große Hilfe, die Konturen für die Vorzeichnung direkt vom Foto abnehmen zu können.

Perspektivisch



Wie sollen Vorlagenfotos aussehen?

Foto: iStock.com/Spainic



Schwarz-weiß

Als Vorlage für die Vorzeichnung sind Schwarz-Weiß-Fotos manchmal besser, weil sich darin die Konturen leichter finden lassen. Probieren Sie es bei Farbfotos mit Kopien oder Ausdrucken in Schwarz-Weiß aus.

Kontraste

Das ideale Tierfoto ist klar und kontrastreich. Je besser wir erkennen, wo Licht und Schatten liegen, desto leichter tun wir uns beim Zeichnen. Und je stärker die Unterschiede sind, desto präsenter, plastischer wird auch die Zeichnung.

Details

Das Foto soll Details möglichst deutlich zeigen. Wir müssen jedoch nicht alles zeichnen, was zu sehen ist (siehe rechts die Streifen im Beutel). Weglassen ist einfach. Schwieriger ist es, unscharfe Lücken im Foto aus der Erinnerung heraus mit Details zu füllen oder etwas dazuerfinden.



Foto: Marie

Format

Zum Durchpausen der Konturen vom Foto auf das Zeichenblatt muss das Foto natürlich die gewünschte Größe haben. Papierfotos können Sie auf die Wunschgröße hochkopieren oder scannen und entsprechend groß ausdrucken.

Foto: iStock.com/dageldog



Emotionen

In eigenen Fotos – vermutlich auch Schnappschüssen – soll sich natürlich die individuelle Persönlichkeit Ihres Tieres zeigen, also in charakteristischen Posen und im (vor allem bei Hunden) Gesichtsausdruck. Tolle, in diesem Fall anonyme Tierfotos als Vorlagen finden Sie zuhauf in Magazinen, Büchern und im Internet.

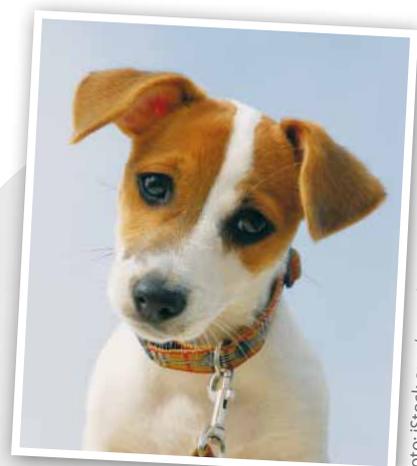


Foto: iStock.com/cynoclub

Accessoires

Ähnlich wie bei den Details (siehe oben) muss man nicht alles zeichnen. Überflüssig sind Dinge, die für die Komposition nicht wichtig sind. In diesem Fall die Leine mit Karabinerhaken.



Beutelhund

Ein lustiges Foto (siehe links) und eine wunderbare Vorlage, die so gleich zum Zeichnen einlädt. Die deutlichen Umrisse lassen sich gut auf die Vorzeichnung übertragen. Dann ruft das flauschige Fell nach freien, schwungvollen Strichen mit den angespitzten Bleistiften B und 2B. Unterm Kinn, wo die Sache wirr und wuschelig wird, nehmen wir den weicheren 3B, ebenso zum Nachdunkeln der im Foto gut erkennbaren schattigen Partien, die wir da und dort ein wenig verwischen. Auf der schwarzen Nase bleibt das Glanzlicht ausgespart.

Auf den Hintergrund können wir gut verzichten. Den Beutel deuten wir lediglich an. Wichtiger sind die Bänder, an denen alles hängt. Allerdings darf unser Hund nicht irgendwie in der Luft baumeln, sondern braucht Stütze an der Wand. Das erreichen wir durch ein paar flache Schraffuren mit dem weichen 4B, die wir mit dem Knetgummiradierer etwas reduzieren.

Wie der Beutel genau aussieht, spielt keine Rolle. Wichtig ist nur, dass er sich ausbeult. Dafür reichen ein paar schwungvolle Linien nach dem Vorbild des Fotos. Denn auf den Inhalt kommt es an!

Kopieren, Rastern, Skizzieren: Die drei Wege zum Ziel

Eigentlich geht es um das Zwischenziel, und das ist die Vorzeichnung als Grundlage für alles Weitere. Dafür übernehmen wir die wichtigsten Konturen vom Foto.

Der einfachste und sicherste Weg ist das Abpausen, siehe rechts. Etwas anspruchsvoller ist die Rastermethode. Doch sollten Sie es auch mit freien Skizzen versuchen.



In diesem Beispiel sitzt meine Katze Lucy Modell. Das gleich im richtigen Format ausgedruckte Foto dient hier als Kopiervorlage für die Vorzeichnung, aus der mit Bleistift dieses ausgearbeitete Porträt entstand.

1 Konturen durchpausen

Wenn das Foto (praktischer: eine Fotokopie) schon im richtigen Format vorliegt, brauchen wir noch ein Blatt Transparentpapier, Bleistifte und zum Durchrubbeln einen harten Bleistift oder einen leer geschriebenen Kugelschreiber.

Fotos: Andreas Springer



Wir legen das Transparentpapier aufs Foto und zeichnen die Konturen mit einem dünnen Fineliner nach.



Dann nehmen wir das Transparentpapier ab, drehen es um und schraffieren auf der Rückseite die Linien mit dem weichen Bleistift (ab 4B) breit nach.



Wieder umdrehen, auf das Zeichenblatt auflegen und die Konturen nachzeichnen. Praktisch ist ein Werkzeug mit feiner Spitze, das keine oder nur schwache eigene Striche hinterlässt.

Tipp

Statt Transparentpapier kann man auch eine spezielles, im Zeichenfachhandel erhältliches Durchpauspapier nehmen. Hier ist die Rückseite, je nach Sorte, bereits schwarz, weiß oder farbig beschichtet. Das ist zwar nicht ganz billig, aber besonders praktisch beim Durchpausen auf dunkelfarbiges Zeichenpapier, auf dem der Graphit-Durchschlag nicht gut zu erkennen wäre. Man legt es einfach zwischen Zeichenpapier und Foto(kopie) und drückt die Konturen in heller Farbe auf das dunkle Papier durch.



An den Linien hat sich der Graphit auf die Zeichnung übertragen. Wenn wir das Transparentpapier wegnehmen ...



... haben wir auf dem Zeichenblatt die Konturen als Vorzeichnung – bereit zum Ausarbeiten.

2 Die Rastermethode

Wir kennen das aus dem richtigen Leben: Scheinbar komplizierte Aufgaben lassen sich oft besser erledigen, indem man sie in einfache Häppchen aufteilt. Und das ist schon der ganze Trick der Rastermethode – hier wie vorhin mit Katze Lucy als Modell.

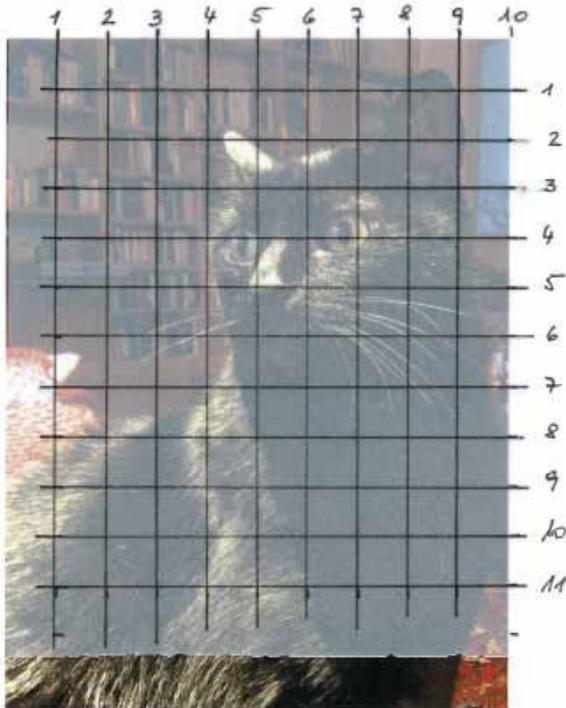
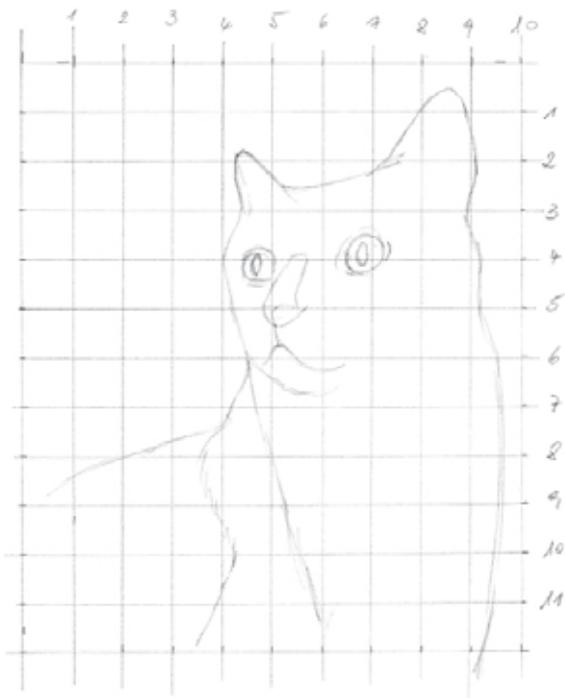


Foto: KIM Verlag

Mit waagerechten und senkrechten Strichen entsteht ein gleichmäßiges Raster mit beliebig vielen Feldern; je mehr, desto kleiner sind die Bildausschnitte. Dieses Raster brauchen wir zwei Mal: einmal auf der Vorlage und einmal auf dem Zeichenpapier. So können wir die Konturen Feld für Feld nachzeichnen und sind dabei immer auf der sicheren Seite. Das Raster, hier im gleichen Format, kann man auf dem Zeichenpapier auch proportional vergrößern. Form und Anzahl müssen jedoch identisch sein. So lässt sich auch ein kleines Foto schön nachzeichnen. Diese Methode nutzen Künstler übrigens seit jeher, um kleine Skizzen auf große Leinwände zu übertragen.



Hier das Schema: Das Fotomotiv wird in gleich große Felder eingeteilt; die Anzahl richtet sich nach der Größe des Motivs. Um das Foto zu schonen, zeichnen wir das Raster auf Transparentpapier und kleben es am Rand fest. Auf eine Fotokopie kann man das Raster natürlich auch direkt zeichnen.



▲ *Auf das in gleicher Weise gerasterte Papier übertragen wir Feld für Feld die Konturen. Dank der Nummerierung ist das einfach. Ohren, Augen, Schulter – alles sitzt, so wie in der Vorlage, an der richtigen Stelle.*



▲ *Die Konturen zeichnen wir kräftig nach. Mit dem Knetgummiradierer radieren wir sanft über alles. Die schwachen Hilfslinien verschwinden, die Vorzeichnung bleibt, und Lucy blickt der weiteren Ausarbeitung gelassen entgegen.*

3 Frei nachzeichnen

Von der Skizze zur Zeichnung: Das ist nicht ganz so einfach und risikolos wie das Abpausen oder Rastern, dafür aber umso lohnender. Auch wenn wir unseren Liebling beim Zeichnen nicht leibhaftig, sondern „nur“ im Foto vor uns haben, setzen wir uns viel intensiver mit seiner Gestalt und der Persönlichkeit auseinander. Und freuen uns umso mehr, wenn wir von Skizze zu Skizze immer lockerer und besser werden. Hier beispielhaft die drei wesentlichen Schritte von der Skizze über die Vorzeichnung zur Ausarbeitung.

Aus Kreisen und Hilfslinien mit dem weichen Bleistift ergeben sich die Grundformen – immer wieder mit Blick auf die Vorlage.

Nach und nach werden die Konturen konkreter. Die überflüssig gewordenen Hilfslinien entfernen wir mit dem Knetgummiradierer.

Sobald die Vorzeichnung stimmt, geht es ans Ausarbeiten, in diesem Beispiel mit feinen Kreuzschraffuren. Für andere Zeichenstile oder auch Farbstifte würden wir die Konturen gegebenenfalls abschwächen.

